

Ein Brief, der manchen FVS-Mitgliedern zu denken geben wird

Autor(en): **Hersperger, Albin / Bossart, Adolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **71 (1988)**

Heft 5

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-413498>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Brief,

der manchen FVS-Mitgliedern zu denken geben wird.

Das Schreiben ist vom 29. August 1979 datiert und stammt vom leider verstorbenen Gesinnungsfreund **Albin Hersperger**, damals Präsident der FVS-Sektion Basel und zugleich Mitglied des Zentralvorstands der FVS.

Der hier wiedergegebene Brief mag allen Gesinnungsfreunden von Nutzen sein, die über die **Vorgeschichte der Verschmelzung der USF mit der FVS** nicht informiert sind oder – bedauerlicherweise – völlig unzutreffend informiert wurden.

Tatsache ist, dass dem 1980/81 erfolgten Zusammenschluss der **Union Schweizer Freidenker (USF, heute Freidenker-Union Region Basel)** genannt) eine längere Periode eingehender Verhandlungen und sorgfältiger Abklärungen vorausgegangen ist. Wer demgegenüber behauptet, die seinerzeitige Aufnahme der USF bzw. ihrer Mitglieder in die FVS sei das Ergebnis eines üblen Täuschungsmanövers damaliger Zentralvorstandsmitglieder gewesen, wer unter der Hand oder öffentlich erklärt, diese Personen hätten sich in diesem Zusammenhang Unregelmässigkeiten zum Schaden der FVS zuschulden kommen lassen, der muss sich den Vorwurf der **üblen Nachrede** beziehungsweise der **Verleumdung** im strafrechtlichen Sinn gefallen lassen.

Manchen Gesinnungsfreunden will es nicht in den Kopf gehen, dass unter dem breiten Dach der FVS **Freidenker der verschiedensten weltanschaulichen Richtungen** Aufnahme finden können und sollen. Die Meinung, alle Mitglieder der FVS müssten wenigstens gesellschaftspolitisch auf einen gemeinsamen Nenner gebracht werden, ist weder klug noch realistisch. Auch in unseren Reihen gibt es Freunde und Gegner bestimmter gesellschaftspolitischer Erwartungen und Forderungen. **Gegnerschaft** im Bereich der Meinungen und Ansichten ist erlaubt und oft so-

Basel, 29. August 1979.

Herrn
H. Hercher
Präsident der U.S.F.
Postfach 2153
4001 Basel

Albin Hersperger
Rämelstr. 7
4055 Basel

Sehr geehrter Herr Hercher,

An der Zentralvorstandssitzung der Freidenker Vereinigung Schweiz, am 25. August 1979 in Zürich bekam ich den Auftrag, an den von Kollegen der Union Schweizerischer Freidenker und unserem ZV-Präsidenten Herrn A. Bossart, von Ihren Delegierten und mir in Lausanne aufgenommenen Kontakten und begonnenen gemeinsamen Gesprächen, weiterzumachen.

An dieser ZV-Sitzung haben wir erwogen wie wir zusammen, vor allem den Kampf für die Trennung von Staat und Kirche und einiges anderes führen müssten. Da ja auch bei Ihnen die Meinung besteht, dass wir gemeinsam wesentlich schlagkräftiger und vor allem überzeugender sein könnten, sollten wir über den Modus eines Zusammengehens reden. Die Denkanstösse unserer ZV-Mitglieder gehen bis zum stufenweise zuvollziehenden Zusammenschluss. Zur Diskussion liefern wir einige vorläufig unverbindliche Punkte um festzustellen wie weit unsere Zusammenarbeit gehen könnte.

1. Eventueller Wiedereintritt Ihrer Union in den Dachverband Freidenker Vereinigung der Schweiz.
2. Wenn wünschenswert im Anlaufstadium das Zurverfügungstellen unserer Zeitung "Freidenker" für die Mitglieder der Union. In einem spätern Zeitpunkt käme dann das Abonnieren.
3. Als Fernziele mit noch unbestimmten Zeitpunkt ein Zusammenschluss der getrennten Gruppen in Basel und Zürich, unter Einhaltung strikter parteipolitischer Neutralität innerhalb der FVS. Dies funktioniert in der OG Bern sehr gut trotz der von links bis rechts reichenden politischen Spannweite. Prinzipiell ist Freidenkertum zu recht hochpolitisch in unserer Umwelt. Nur meinen wir, kein kleinliches Parteigehader sondern positive gemeinsame Arbeit.
4. Das Datum der Abstimmung der Trennung von Staat und Kirche wurde verschoben, wir denken zu unserem Vorteil. Wir sind bereit und gewillt den Vorstand der Union Schweizerischer Freidenker, wenn gewünscht erweitert durch kompetente Mitglieder, einzuladen zu einer Sitzung mit unserem Zentralvorstand FVS, um in gemeinsamen Gespräch Resultate zu erarbeiten. Von den Mitgliedern der Union und der FVS würde es dann abhängen, was mit den erarbeiteten Ergebnissen geschehen würde.

Ihre geschätzte Antwort erwarten wir mit Spannung, mit vorzüglicher Hochachtung und freundlichem Gruss

Mitglied des Zentralvorstandes FVS

Albin Hersperger

gar nützlich. Dass sich daraus keine **Feindschaft** entwickle, die schliesslich zu einer Selbsterfleischung unserer Vereinigung führen könnte, ist eine der wichtigsten und vornehmsten Aufgaben der Verbandsleitung. Hassgefühle sind in jedem Fall schädlich. Sie trüben den Blick für die Realität wie für die von Mensch zu Mensch verschiedenen **inneren Gesetzmässigkeiten**, die unser Tun und Lassen bestimmen oder doch mitbestimmen. Wer nicht wenigstens versucht, diesen ganz besonderen Gesetzmässigkeiten in seinem Urteil

Rechnung zu tragen, der hat es schwer, im Kreis seiner Gesinnungsfreunde den Frieden zu wahren. Kritik zur Sache – sachliche Kritik – ist unter Freidenkern erlaubt, ja sogar erwünscht; für Beschimpfung, Anschwärzung und Verdächtigungen jedoch ist in der Philosophie der Freidenker kein Platz vorhanden. Ein Wort zuviel kann jedem von uns mal entschlüpfen. Was es aber nicht geben dürfte, ist eine eskalierende Feindschaft, die sich sachlichen Argumenten verschliesst und nur darauf ausgeht, Meinungsgegner durch

fortgesetzte Anschwärzung in ihrer Ehre zu treffen und sie vor aller Welt verächtlich zu machen.

Adolf Bossart,
Ehrenpräsident der FVS

Nachsatz

Mit der Delegiertenversammlung vom 29. Mai verabschiede ich mich als Mitglied des Zentralvorstandes von meinen Freunden und Gegnern. Dem ZV in seiner neuen Zusammensetzung wünsche ich viel Glück zu seiner nicht leichten Aufgabe. A.B.

Eine systematische Kritik des Christenglaubens

Der Rezensent schreibt hier über ein Buch, in welchem er selber günstig beurteilt wird, und gibt sich Mühe, so unbefangen wie möglich zu schreiben. Es handelt sich um das bei J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) in Tübingen erschienene Werk von **Helmut Groos: «Christlicher Glaube und intellektuelles Gewissen/Christentumskritik am Ende des zweiten Jahrtausends»**.

Im ersten Teil gibt der Verfasser einen Überblick über *Christentumskritiker der letzten Jahrzehnte*, im zweiten entwickelt er seine *eigene Kritik der grundlegenden christlichen Glaubenssätze*. Das Erscheinen des mehr als vierhundert Seiten umfassenden Werkes in einem altrenommierten Theologenverlag bietet Gewähr dafür, dass es nicht im Voltaire- oder Nietzsche-Ton abgefasst ist. Schon in seinen früheren Büchern, besonders in dem über Albert Schweitzer als Forscher und Denker, hat sich Groos über die Gabe sachlicher, umfassender und gründlicher Erörterung ausgewiesen. Er bewährt sich hierin auch auf dem schwierigen Gebiet seines neuen Buchthemas.

Verweltlichung der Christenheit

Ein Unterton von Trauer schwingt mit, wenn der Sohn eines protestantischen Hamburger Pfarrers in der einleitenden Charakteristik des heutigen Christentums eine weitverbrei-

tete «kaum vorstellbare Unkenntnis und Interesselosigkeit» hinsichtlich der Glaubenssubstanz feststellt. Die Diagnose der fortschreitenden, den meisten unbewussten Verweltlichung der Christenheit, findet sich denn auch in verschiedener Form bei den anschliessend gewürdigten zeitgenössischen Christentumskritikern. Von ihnen stehen *Wilhelm Nestle* und *Karl Löwith* dem Verfasser sowohl gesinnungsmässig wie durch die verwandte Forschungsrichtung nahe. *Walter Kaufmann*, *Hans Albert* und *Wilhelm Weischedel* schätzt er als Denker, die mit Nachdruck den «Missbrauch der Vernunft im Dienst des Glaubens» (Albert) rügen. Respekt- und verständnisvoll befasst er sich ferner mit der Christentumskritik des Schulreformers *Gustav Wyneken*, *Gerhard Szczesny* («Die Zukunft des Unglaubens»), des wenig bekannten *Friedrich Pzillas* und einiger andern. Die Lehre *Kurt Ports* von den autonomen Werten ist ihm wichtig als ein Idealismus, der keiner Glaubensstützen bedarf.

Kritisierte Kritiker

Die vorwiegend negativen Einschätzungen sind in der Minderzahl. Wohlbegründet ist die Ablehnung im Fall des Pastors **Paul Schulz**, der *die kirchlichen Glaubenslehren öffentlich verwarf und trotzdem in seinem Amt bleiben wollte*, dessen er schliesslich enthoben wurde. Die Inkonsequenz dieses Mannes ist offen-

kundig. Nicht ganz zutreffend finde ich die Kritik an **Bertrand Russell**. (Er ist einer der wenigen nicht deutsch schreibenden Autoren, die berücksichtigt werden.) Groos *vermisst* bei ihm ein zureichendes *Verständnis* für die christliche Glaubenswelt, zumal auch *für das Atmosphärische des Glaubenslebens*. Das ist zwar richtig, doch hat es, gegen die Ansicht von Groos, einiges für sich, wenn Russell als ein durch und durch freiheitlich gesinnter Ethiker das *Kirchenchristentum als «Hauptfeind des moralischen Fortschritts»* anklagt. Zwei andere scharfe Ankläger kommen bei Groos ebenfalls zu schlecht weg: **Joachim Kahl** («Das Elend des Christentums») und *Karlheinz Deschner*. Der Theologenkritik des marxistischen Atheisten Kahl stimmt er weitgehend zu, tadelt hingegen die *Hervorhebung der schlechten Früchte* des Christentums – Kreuzzüge, Inquisition, Hexenprozesse, Glaubenskriege usw. als einseitig; solche Dinge seien nicht mehr Probleme unserer Zeit. Sind sie es nicht insofern doch, als *die ihnen zugrundeliegenden Doktrinen von den Kirchen nie widerrufen worden sind*, daher untergründig fortwirken und das Geistesklima verderben? Verstärkt wird der Vorwurf der Einseitigkeit gegen den Kirchenhistoriker **Karlheinz Deschner** erhoben. Deschner selber hat seine *Einseitigkeit* schon immer eingestanden und damit gerechtfertigt, dass er die *politikbestimmende*, über Völkerschick-